

Jesus ein Hohepriester?

Invokavit

Weil wir denn einen großen Hohepriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben. Hebräer 4,14-16

Der Text spricht uns heute nicht mehr unmittelbar an. Wir kennen weder mehr politische noch auch religiöse Anführer, zu denen wir ehrfürchtig oder als zu Vorbildern aufblicken könnten. Wir haben uns daran gewöhnt und sind so auch erzogen, unsere eigenen Herren zu sein. Jeder von uns in der Bundesrepublik ist einer von 60 bis 80 Millionen Königen und Königinnen. Im Grunde passt es auch schon gar nicht mehr in die Zeit, Jesus als unseren "Herrn" zu bezeichnen. Man spricht da auch selbst in der Kirche zunehmend lieber von "Freund" oder "Bruder". Bei dem Alten zu bleiben, mutet irgendwie reaktionär an. Das Dumme ist auf der anderen Seite: Das Christliche muss in seiner Spätzeit reaktionär sein. Denn passt man es an den Zeitgeist an, so macht man unweigerlich etwas Andres aus ihm. Tatsächlich muss sich zwar, was christlich ist, immer neu klären und geradezu immer ursprünglicher werden, aber das hat durchaus nichts mit Anpassung zu tun.

Der Text aus dem Hebräerbrief könnte unmittelbar überhaupt nur sprechen zu jüdischen Menschen – und selbst hier wiederum nur zu solchen in der Antike. Denn heute gibt es auch im Judentum nicht länger mehr Hohepriester. Dieses Amt ist mit dem Tempel verbunden gewesen, der Tempel aber wurde im Jahre 70 nach Christus durch die Römer zerstört und ist danach nicht wieder aufgebaut worden. Die Funktion des damaligen Hohepriesters war es, die Obergewalt über alle religiösen und gottesdienstlichen Fragen zu führen, und einmal im Jahr, am "Jom Kippur", dem "Sühne-" oder "Versöhnungstag" durfte er – und nur er! – im Tempel das Allerheiligste betreten und stellvertretend für das Volk Gottes Vergebung empfangen.

Es ließe sich sagen, der Hohepriester war in der Antike der oberste Vermittler zwischen den Gläubigen und Gott; es ist klar, dass für die Christen Jesus Christus als dieser oberste Vermittler nun gelten musste, und davon spricht eben auch unser Text. Das Problem ist – wenn wir es mit Jesus selber benennen: Es ist immer keine gute Idee, "neuen Wein in alte Schläuche zu gießen", alte Vorstellungswelten also aufrecht zu halten, den Namen oder die Person Jesu in sie einzufügen und nun zu denken, man hätte das mit Jesus gekommene Neue auf diese Weise verstanden. Zum Beispiel also zu meinen: man bräuchte tatsächlich einmal im Jahr Gottes Vergebung (früher ging man ja auch in unserer Kirche tatsächlich möglichst einmal im Jahr zu Beichte und Abendmahl!), aber es würde an diesem Tag nicht mehr ein Hohepriester, sondern Jesus die Vergebung vermitteln. Und das ging dann ja in der Geschichte auch weiter: Indem Jesus nicht sichtbar mehr da war, trat an seine Stelle wieder ein anderer, der Priester, der Pastor oder inzwischen die Pastorin, um Gottes Vergebung zuzusagen oder zu "spenden", und der römische Papst wurde bald auch ausdrücklich als der "Stellvertreter Christi auf Erden" bezeichnet. Und das Problem ist auch überhaupt nicht, dass wir in Wirklichkeit öfter als einmal im Jahr der Vergebung bedürften, sondern es gibt hier einen viel tiefer reichenden Unterschied zwischen der alten Religion und der, welche Jesus gebracht hat. Geschieht nämlich die Vergebung dadurch, dass sie ein sozus. Bevollmächtigter ausspricht (das wären dann immer noch die alten Schläuche!), oder erinnert der mich lediglich, dass mir doch lange vergeben schon ist (das wäre der neue Wein bzw. die Predigt von Jesus!)?

Die dann später wieder eingeführte und zutiefst altreligiöse Institution eines Beicht-, Buß- und Vergebungs-Sakraments kannte etwa der Apostel Paulus noch gar nicht. Er schreibt (2 Kor 5,20): *"So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!"* Paulus meint: Lasst das einfach zu! Seid das mit Bewusstsein – mit Gottes- und Selbstbewusstsein: Söhne oder Kinder Gottes! Und so auch bei Jesus schon selbst! Es ist bereits eine Katastrophe, was man in der Übersetzung aus dem ersten Predigtwort von Jesus im Markusevangelium gemacht hat. Da heißt es – auch in der Übersetzung von Luther (Mk 1,14f.): *"Jesus kam nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!"* Was soll das heißen: *"Tut Buße!"*? Wörtlich steht dort im Urtext nicht *"Tut Buße!"*, sondern: *"Denkt um!"* *"Denkt anders!"* Und beinahe möchte wir sogar übersetzen: Fangt endlich überhaupt einmal an mit dem Denken (oder nach Pascal: mit einem Denken des Herzens) und bewegt euch nicht immer noch auf den alten nur irreführenden Pfaden!

Jesus sagt auch nirgendwo etwa: Ich vergebe dir jetzt deine Sünden!, sondern: Dir sind deine Sünden – schon lange – vergeben! Jesus geht umstandslos um mit der Sündenvergebung! Er macht daraus nicht einen "Akt"! Er setzt die Vergebung voraus! Und wie kommt er dazu? Indem er gewiss ist, dass das Herz Gottes ein Vaterherz ist und jeder richtige Vater die Vergebungsbereitschaft seinem Kind gegenüber von Natur in sich trägt! Ein Vater liebt nämlich sein Kind! Sich als ein Kind Gottes zu denken, sich versöhnt zu wissen, unter der Vergebung von Horizont zu Horizont wie unter einem Himmelszelt zu leben – das ist alles dasselbe; und es ist das, was Jesus gepredigt hat, gelebt und gemeint!

Aber da kommen nun natürlich die Wächter und Hüter des Alten und meinen dagegen einwenden zu können: *"Aber das ist ja ein Freifahrtschein, dass jeder machen kann, was er will, wenn es sowieso alles vergeben schon ist!"* Dem lässt sich nur immer entgegnen: *"Ja, wenn ihr das so denkt; wenn ihr diese Gesinnung besitzt; wenn ihr das so ausnutzen wollt, dann wird das bei euch wohl so sein!"* Und die sagen dann wieder: *"Nein, wir natürlich nicht, aber die andern!"* – Aha, dann seid ihr also nur damit beschäftigt, die anderen zu beaufsichtigen und sozus. moralisch oder politisch unter Kontrolle zu halten. Euch selbst haltet ihr für ohne weiteres wohlstandig bereits und benutzt also die Religion lediglich als eine Art Polizei! Den Staat lasst ihr dann mit leiblichen oder zeitlichen Strafen oder Belohnungen arbeiten, die Kirche dagegen mit geistlichen oder ewigen Belohnungen und Strafen! Was für eine Verirrung!

Nun ja, was tatsächlich in der Welt vor sich geht und auch in den Kirchen, das geht einfach vor! Wir haben es nicht in unserer Verfügung und wir sollen es als Menschen Gottes auch in unsere Verfügung nicht nehmen. Wir können nur immer für uns selbst zu denken und umzudenken beginnen und, wenn wir die Gelegenheit haben, auch aufbegehren und laut etwas sagen.

Ich komme jetzt aber auf den Ausgangspunkt wieder zurück: Wir haben einen ganz besonderen Hohepriester – einen ganz besonderen Gottesvermittler in Jesus, so sagt es der Brief an die Hebräer. Einen, der alle sonstigen Vermittler erübrigt. Wir brauchen keine Opferpriester (und von Grund auf auch keine Bischöfe und Päpste, am Ende vielleicht nicht einmal Pastoren) – wir brauchen lediglich Menschen, die uns als Lehrer und Prediger erklären und erläutern, wer Jesus ist: was sein Wort und seine Tat bedeuten wie auch sein Leiden, und was er als das entscheidende Wort und die entscheidende Tat Gottes uns gegenüber bedeutet.

An einer anderen Stelle sagt der Hebräerbrief, dass Jesus ein ewiger Hohepriester sei – womit gemeint ist: es gab nie eine höhere Gottesvermittlung vor ihm, und es kann auch keine höhere nach oder neben ihm geben. Hier nun wird über ihn gesagt: *"Wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht mit unserer Schwachheit mit leiden könnte, sondern der versucht worden ist in allem"*

wie wir, doch ohne Sünde." Auch dieser Hohepriester Jesus ist (oder war) ein Mensch wie wir alle – und d.h., er war schwach bzw. jetzt ganz speziell: er geriet in Versuchung. Und wie hat es nicht auch Jesus selber zu einem ziemlich barsch einmal gesagt, der ihn mit "guter Meister" ansprechen wollte: *"Was nennst du mich gut? N i e m a n d ist gut außer Gott!"* "Kein Mensch ist gut, und auch ich bin es nicht!", so sagt Jesus! Und wenn ich an dieser Stelle auf die Art der Versuchung von Jesus nicht näher eingehen will (der Evangelist Matthäus hat das ja sehr eindrücklich im Evangelium dieses Tages zu erläutern verstanden) – es ist, mit einem einzigen Wort, die Versuchung, selbstmächtig, d.h. ohne die Klarheit und Kraft des Geistes von Gott durch das Leben zu gehen – Jesus ist ohne diese Sünde geblieben! Nicht weil er von Natur (oder wegen seiner "Übernatur") etwa ein Sündloser war, sondern weil er – und bis hin zum Kreuz – immer wieder um die Klarheit und Kraft von Gott her gebetet hat und sie auch tatsächlich bekam. Und er hat das eben so auch gepredigt. *"Wenn schon ihr, die ihr arg seid," so sagt er, "euren Kindern wisst gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird dann euer Vater im Himmel den heiligen Geist denen geben, welche ihn bitten!"* Welche ihn bitten! Den heiligen Geist bekommt einer nicht wie den Regen und die Sonne vom Himmel, welche Gott über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte, wie es Jesus in der Bergpredigt sagt, gleichmäßig verteilt! Den heiligen Geist haben wir nicht von Natur aus als menschliche Geschöpfe – auch wenn wir noch so viel Verstand vielleicht haben – sondern wir haben und bekommen ihn, wenn wir uns als Gottes Kinder wollen wie auch begreifen! Und selbst dieses Wollen wie auch Begreifen muss Gott uns eigens noch schenken; und wenn er es schenkt, dann sind wir zwangsläufig unter den Menschen irgendwie anders! Zwar irgendwie immer dabei, aber dann doch nicht dabei! *"Alle Menschen sind gleich",* und *"die Würde des Menschen ist unantastbar",* das ist ein rechtlich und politisch für ein gedeihliches Zusammenleben unverzichtbarer und nötiger Satz. Es ist aber kein religiös sinnvoller Satz, sondern da gilt es mit Jesus: *"Viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt."* Oder mit Paulus: *"Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt."* Oder mit dem Vierten Evangelisten: *"Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind."*

Auch zu dem letzten Satz des Textes noch etwas: *"Lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben."* Der "Thron der Gnade" ist Jesus Christus – und wenn wir "Jesus Christus" sagen, dann meinen wir ja immer den Menschen Jesus und Jesus als den Menschen oder das Wort Gottes. Nun ist es aber mit der Gnade so eine Sache; denn gnädig zu sein, ist eine Herrschertugend. Durch Jesus kennen wir aber Gott eben als unseren uns liebenden Vater und nicht als einen uns "begnadigenden" Herrn – wir hätten andernfalls das Wesentliche überhaupt nicht verstanden. Trotzdem hat das Wort "Gnade" an einer bestimmten Stelle auch für uns einen Sinn. Wir können es nämlich immer nur als Gnade bezeichnen, wenn oder dass wir – ganz persönlich und ohne jedes Verdienst und ohne jede Vorleistung, allein durch den Geist Gottes – diesen Glauben und diese Herzensgewissheit überhaupt haben, nicht lediglich ein Geschöpf, sondern ein Kind Gottes zu sein! Das haben wir nicht gesucht, nicht gewählt, uns nicht erarbeitet, ja, nicht einmal gewollt, sondern das ist zu uns gekommen als ein Geschenk! Auf welchem Weg im Einzelnen nun auch immer – es mag in uns rumort vielleicht haben und wir haben da etwas gesucht, aber es kam von Gott selber zu uns, und es hat uns am Ende ganz entschieden und unauflöslich an J e s u s gebunden, der dieses Denken als erster unter die Menschheit gestreut hat und als ein solcher Säemann dafür sein Leben auch ließ. Und insofern kehren wir auch zu ihm immer wieder zurück, um an ihm uns zu trösten, um von ihm etwas zu lernen. Er bleibt da für uns eine unerschöpfliche Quelle. Aber auch nicht nur mit unserer Unsicherheit kehren wir zu ihm immer zurück, sondern aus Erfülltheit und Dankbarkeit und Freude.

Ja, es gibt sehr sperrige Texte und auch sperrige Worte und Formulierungen, unter denen sich das Evangelium in der Bibel mitunter verbirgt, aber es lohnt sich immer wieder, zur Quelle, zu den Zeugnissen der Urchristen zu gehen. Und ohnehin: Wenn wir nicht bereit sind, unsere Wurzeln tief in die Erde zu senken, werden wir über kurz oder lang in unserem Glauben und an unserer eigentlichen Bestimmung vertrocknen.

(2025)